



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Herzensfrieden.

Herzensfrieden.

Ich eilte von Land zu Lande,
Zu finden des Friedens Heim;
Ich schwärzte von Blume zu Blume,
Zu suchen des Glückes Seim.

Ich legte an jede Quelle
Berschmachtend den lechzenden Mund,
Ob einmal doch eine Welle
Mir mache die Seele gesund.

Da schrie ich verzweifelt zum Himmel:
„Den Frieden, den Frieden gib du!“ —
O Herr, und an deinem Herzen
Da fand ich erquickende Ruh.

Ich schwirte erregt und verzweifelt
Im irdischen Paradies,
Und schaute mit sehndem Blicke,
Ob nichts mir den Frieden verhieß.

Nicht Freundschaft, nicht irdische Liebe
Befriedigt den irdischen Drang:
Ach, leerer Wortschwall ist alles,
Was die Sirene mir sang.

Heinrich von Heiden.

Rede des Hochw. Herrn Bischofes Franz Wolf.

Apost. Vikars von Togo, beim missionswissenschaftlichen Kursus in Köln.

Hochwürdigste Herrn Bischofe!

Hochwürdige Herren!

Mitten im Weltkriege eine so glänzende Missionstagung! Wer hätte das früher wohl für möglich gehalten?

Zunächst möchte ich meiner großen Freude über das Zustandekommen und den so außerordentlich erfreulichen Verlauf dieses Kurses Ausdruck geben. Wir Missionäre freuen uns wohl am allermeisten darüber. Meine Herren, Sie glauben kaum, mit welch lebhaftem Interesse unsere Missionäre draußen auf dem Missionsfelde die Missionsbewegung, wie sie sich seit einer Reihe von Jahren hier in der Heimat in so erfreulicher Weise gezeigt hat, verfolgen. Und — daran hat man hier wohl weniger gedacht — all diese Neuherungen des wachsenden Missionsinteresses in der Heimat erfüllen die Missionäre draußen mit neuem Mut und neuer Kraft, weiter auszuhalten auf ihrem schwierigen Arbeitsfelde! Das ist gerade in der jetzigen, für die Missionäre so überaus traurigen Zeit besonders der Fall.

Welche Verheerungen der Weltkrieg über die Missionen gebracht hat, haben wir in diesen Tagen wiederholt gehört. So manche Missionsgebiete sind vernichtet; andere sind aller ihrer Missionäre beraubt; wieder andere sehen die Missionäre in ihrer Mitte zu völliger Untätigkeit verurteilt. Das alles sind Schäden in der Mission, die wir jetzt noch gar nicht ermessen können. Die Missionäre müssen die Vernichtung der Arbeiten und Hoffnungen, ja vielleicht ihres ganzen Lebenswerkes, mit wehlem Herzen aus der Ferne, über gar aus der Nähe mitansehen, ohne helfen zu können. Und doch erwarten sie alle, ohne Ausnahme mit heiliger Ungeduld den Tag, an dem sie mit Gottes Hilfe ihre Arbeit wieder von neuem aufnehmen können! Sie werfen aber dabei, wie unsere Soldaten an der Front, einen fragenden Blick nach der Heimat, ob auch unsere Missionsfreunde daheim gleich ihnen bereit sind, mit durchzuhalten, auf daß dereinst aus den Ruinen wieder neues Leben ersprießen möge.

Gott sei Dank, die vielen Missionssonntage und Missionsveranstaltungen, die während des Krieges in

unserm deutschen Vaterlande stattgefunden haben, geben den Missionären eine ganz erfreuliche Antwort. Aber die erhebendste und ermutigendste Antwort auf diese Frage der Missionäre ist doch unstreitig dieser unser Missionskursus in Köln.

Ich begrüße ihn daher mit besonders lebhafter Freude. Das große Interesse für die Missionen, das unsere Hochw. Herrn Geistlichen durch ihr überaus zahlreiches Erscheinen bekunden, hat mich sehr erbaut. Die Wärme und Liebe für das Missionswerk, die sich an diesen Tagen immer wieder und wieder in den Reden offenbart, hat mich tief gerührt, ja ich muß gestehen, manchmal sogar beschämmt. Diese Tage in Köln sind ohne Zweifel hochbedeutungsvoll für unser gesamtes Missionswerk. Es sind gewiß Tage des Heiles für viele, viele arme Heidenseelen. Unsere Missionäre werden später die segensreichen Folgen dieser Tage auch draußen auf ihrem Arbeitsfelde noch kennen lernen.

Und auch für Sie, Hochw. Herren, werden diese Tage gewiß von großer Bedeutung sein. Denn wir dürfen wohl zuversichtlich hoffen, daß Sie alle, die Sie an diesem Kursus teilgenommen haben, der Missionssache nun auch dauernd Ihr liebvolles Interesse bewahren werden.

Der heutige Tag soll uns mit den Missionen im Orient, in Ostasien und in unseren Kolonien näher bekannt machen. Darum will ich nicht ausführlich über Togo, mein eigenes Missionsfeld, sprechen; nur einige Worte über die Lage unserer dortigen Mission während dieses Krieges möchte ich sagen.

Togo ist bekanntlich zuerst vom Kriege heimgesucht worden. Schon im August 1914 wurde unsere Togo-kolonie im Westen von den Engländern und im Osten von den Franzosen besetzt. Aber bis zur Stunde haben unsere Missionäre und Missionsschwestern auf ihren Stationen bleiben können. Die Franzosen schlossen alle Missionsschulen und internierten auf einigen Stationen die Missionäre in ihren Häusern. Sie verboten ihnen auch jeglichen Verkehr mit den Eingeborenen. Neuestens ist jedoch den Patres etwas mehr Freiheit gewährt worden.

Die Engländer dagegen haben unsren Missionären vom Anfang an mehr Freiheit gelassen. Wohl sind auch hier Säiten vorgekommen und den Missionären mancherlei Einschränkungen auferlegt worden; aber im allgemeinen wurden unsere dortigen Missionäre doch ziemlich gut behandelt. Wir müssen ehrlich gestehen: im gro-